

Tagesgebet

Gott,  
immer wieder haben sich Menschen ausgestreckt  
nach deinem Geist,  
nach Verwandlung ihrer Herzen,  
nach einem befreiten Leben.  
Immer wieder hast du diesen Durst gestillt,  
immer wieder hast du Kraft gegeben  
und Wege gezeigt.  
Komm auch zu uns, Gott.  
Damit wir deine Nähe spüren.  
Deinen Trost.  
Deine Freude.  
Durch Jesus Christus,  
deinen Sohn,  
der mit dir  
und dem Heiligen Geist lebt und regiert  
von Ewigkeit zu Ewigkeit.  
Amen.

Predigttext

*Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund schließen, nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern schloss, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägyptenland zu führen, mein Bund, den sie gebrochen haben, ob ich gleich ihr Herr war, spricht der HERR; sondern das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel schließen will nach dieser Zeit, spricht der HERR: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein. Und es wird keiner den andern noch ein Bruder den andern lehren und sagen: »Erkenne den HERRN«, denn sie sollen mich alle erkennen, beide, Klein und Groß, spricht der HERR; denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken.*

Liebe Gemeinde!

Von nun an wird es anders. – Dieser Satz klingt sehr nach Jahreswechsel, nach Januar, wenn die Mitgliederzahlen in den Fitness-Centern zuverlässig Rekordhöhe erreichen. Die guten Vorsätze für das neue Jahr werden umgesetzt, die Plätzchen abgearbeitet, der Wein ausgeschwitzt.

Von nun an wird es anders. – Am Ende des alten Jahres nimmt man sich vor: Ab morgen wird nicht mehr ge-

raucht. Im neuen Jahr nehme ich mir mehr Zeit für die Familie und achte auf meine Gesundheit.

Ich erinnere mich an die neuen Schulhefte, für die ich mir nach den Sommerferien immer vornahm: In diesen Heften sollten am Ende des Schuljahres nur Rechenaufgaben zu finden sein, die ich richtig gerechnet hatte; nur Wörter, die ich korrekt geschrieben hatte. Eine Weile ging das gut. Dann holten mich die Fehler ein. Die Wörter, die mir im vergangenen Schuljahr Mühe bereitet hatten, schrieb ich jetzt richtig. Dafür schrieb ich andere, neue Wörter falsch.

Von nun an wird es anders. – Manche schütteln bei solchen Sätzen skeptisch den Kopf oder lächeln milde. Vorsätze tragen nicht weit. Selbst der beste Vorsatz befreit einen nicht von sich selbst. Er führt nur zur Enttäuschung über die eigene Schwäche oder das Verhalten anderer.

Einen Neuanfang machen wir ja immer mit uns selbst, mit unseren Stärken und Schwächen, unseren Licht- und Schattenseiten. Wer neu anfängt, kann das Alte nicht einfach abschütteln.

Von nun an wird es anders, in der Zeit nach dieser Zeit – von einem solchen Versprechen hören wir beim Propheten Jeremia.

Mit Gott und Israel hatte es schön angefangen. Dies

wird in einem Bild ausgedrückt: Ein Kind legt seine Hand in die Hand der Mutter, des Vaters. So wie Eltern ihr Kind bei der Hand nehmen, so hat Gott Israel an der Hand genommen und geführt. Dieses Bild wird beschworen, wenn Jeremia vom alten Bund spricht. Gott nahm Israel an der Hand und führte es aus der Sklaverei in Ägypten in die Freiheit. Gott schloss einen Bund mit Israel. „Ihr sollt mein Volk sein“, versprach Gott. „Du sollst unser Gott sein“, war die Antwort Israels.

Aber dieser Bund ging in die Brüche. Israel schaffte es nicht, Gott Herr sein zu lassen, sich nach seinen Geboten zu richten. Sie waren geblieben, wie sie waren: wankelmütig, unsicher. Sie blieben ihrem Gott nicht treu und suchten sich andere Götter. Das Kind riss sich los von der elterlichen Hand.

Was nun? Schlägt jetzt die Stunde der guten Vorsätze?

Jeremia nimmt diese Illusion. Er sagt, wie es ist: Der alte Bund ist nicht mehr zu retten. Weder durch Ermahnungen noch durch gute Vorsätze. Weder durch Belohnung noch durch Strafe. Keine gute Absicht kann den angerichteten Schaden heilen.

Es bleibt nur die Hoffnung, dass Gott selbst einen Schritt unternehmen wird; einen Schritt, der das Alte

überwindet. Es bleibt nur die Hoffnung, dass Gott es von Neuem versucht. Jeremia ist sich sicher: Gott wird einen neuen Bund schließen. Es werden Tage kommen, in denen Gott neu anfängt. Wie er zur Zeit des alten Bundes die Väter bei der Hand genommen hat, um sie aus der Sklaverei in Ägypten zu retten, so will er im neuen Bund die Seinen befreien von der Sünde. Wenn überhaupt noch jemand helfen kann, dann Gott.

Was Gott tut, ist merkwürdig und zugleich tröstlich. Denn Gott rückt von dem Bund ab, den er mit den Vätern schloss, als er sie aus Ägypten rettete. Er verwirft nun den ersten Bund und entwirft einen neuen. Sein Volk hatte den Bund nicht gehalten. Aber nicht die Seinen verwirft Gott, sondern den Bund, den sie nicht gehalten haben.

Damit argumentiert Gott sozusagen gegen sich selbst. Er wirft sich vor, sein Volk überfordert zu haben. Er hört auf, die Schuld bei denen zu suchen, die ihm untreu wurden. Die Treue Gottes siegt gegen die Untreue der Menschen.

Dafür sucht Gott nach einem Weg, der es ermöglicht, dem neuen Bund treu zu bleiben. Er findet ihn darin, dass er sich in das Herz seines Volkes schreiben wird: *Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein.*

Es soll keine Möglichkeit mehr geben, sich gegen den neuen Bund zu verhalten. Gott selbst ist es, der die Verantwortung für das Gelingen des Bundes übernimmt. Der neue Bund wird gelingen, weil Gott dafür sorgt. Und er sorgt auch dafür, dass keiner dem anderen etwas voraushat: *Es wird keiner den andern noch ein Bruder den andern lehren und sagen: »Erkenne den HERRN«, denn sie sollen mich alle erkennen, beide, Klein und Groß, spricht der HERR.*

Was wäre das für eine Welt, in der niemand auf das Gute hinweisen müsste, weil es alle erkennen und tun? Menschen werden merken, was richtig und was falsch ist. Was anderen dient. Gott legt diese Weisheit jedem Menschen ins Herz.

Das, was Jeremia beschreibt, die Einheit von Gott und Mensch, das göttliche Gesetz im Herzen und im Sinn, ist immer noch nicht verwirklicht. Das Leben ist eine Mischung aus Erkennen und Missverstehen, aus Gutem und Bösem, aus Befreiung und Umklammerung.

Das lässt uns immer wieder spüren, dass wir das Leben nicht in unserer Hand halten. Dass unser Leben ohne Gott nicht vollständig ist. Wir sind Bedürftige, Gott fehlt uns. Deshalb beten wir, für uns, für diese Welt. Wenn wir unsicher sind, wenn wir uns Sorgen machen, wenn wir Gott gern hören oder spüren würden. *HERR, höre meine*

*Stimme, wenn ich rufe; sei mir gnädig und antworte mir!*<sup>1</sup>

Es fehlt ja so viel, manchen das tägliche Brot, anderen die tägliche Umarmung. Uns fehlt das Reich der Gerechtigkeit. Uns fehlt die Kraft, die Herrlichkeit. Und uns fehlt die Gewissheit, das Richtige zu tun.

Ganz tief in unserer Seele wissen wir es: Die Welt ist nicht in unserer Hand. Und auch nicht die, die wir lieben – so sehr wir uns um sie sorgen. Ich selbst bin nicht in meiner Hand.

Aber Gott ist treu und lässt uns nicht los. Vergibt und macht hell. Tag für Tag gibt er, was wir brauchen. Gott – größer als wir. Von ihm kommen wir. Zu ihm gehen wir.

Und dazwischen warten wir auf das, was er versprochen hat. Es gibt kein Jetzt und Sofort, wie es die Demonstranten gegen die Corona-Beschränkungen fordern. Wir warten. Ich warte. Das gehört zu dieser Zeit dazu. Es gehört zu meinem Glauben dazu. Zu warten. Dass Gottes Verheißung sich erfüllt und das Leben bestimmt. Und es gelingt, im Geist zu leben und im Geist zu bleiben. Denn man fällt immer wieder auch heraus.

Der Geist, der Pfingsten die Menschen ergreift, legt Gottes Willen in ihre Herzen, aber nicht dazu, dass einer

dem anderen klar macht: Du hast nicht den Geist. Und auch nicht dazu, dass wir perfekt sind.

Der Geist von Pfingsten ist ein Geist der Sündenvergebung; ein Geist, der wirkliche Menschen ergreift und verwandelt, nicht erträumte; er ist ein Geist, der unserer Schwachheit aufhilft.

Hört darum den Zuspruch des neuen Bundes: Euch ist der Geist Gottes gegeben. In euch wohnt Gott. Er hat sich mit euch verbündet, um die Kraft zum Guten in euch zu stärken. Nicht wie ein Machthaber hat er sich mit euch verbündet, sondern enger, als euer innerstes Ich mit euch verbunden ist, ist sein neuer Bund mit euch: er vergibt euch und euren Nächsten alle Schuld.

Darum vergebt auch untereinander. Spürt die Freude, wenn ihr frei werdet von Groll, Bitternis und Vorwürfen – gegen euch selbst und gegen eure Nächsten.

Solche Erfahrungen sind ein Geschenk. Es sind Augenblicke, in denen wir uns glücklich fühlen als Glaubende. Es sind Berührungen des Geistes, die uns immer wieder daran erinnern: Gottes Treue zu uns reißt nicht ab.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

<sup>1</sup> Ps 27,7